

Fakir macht Ferien

Autor(en): **Flemig, Kurt**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sein. Sie müssen nicht à tous prix teuflische Bosheiten an Tenören verüben. Auch bleibt ihnen das Schicksal erspart, sich von ihren Frauen betrügen zu lassen. Bassisten dürfen wenigstens reinen Herzens aus den Tiefen ihrer Stimmlage zu jenen Tenorflammen emporblicken, die zum Himmel der Publikumsgunst emporlodern.

Einem Bassisten könnte es zumindest nicht passieren, daß er einen Buckel hat, ein Hofnarr ist und daß ihm von einem Tenor, der sich vor dem gesamten Publikum rühmt, freundlich auf diese und jene zu blicken, von deren Herzen er oben drein überzeugt ist, daß sie trügerisch seien, und dies womöglich noch dreimal hintereinander wiederholt ... Nein, also einem Bassisten kann das Schicksal des armen Rigoletto nicht zustoßen, daß ihm sein einziges und geliebtes Kind von einem tenorsingenden Herzog entführt wird.

Aber was nützt dieses Lamento um das Schicksal der Opernbaritone? Was nützt die männliche Stimmlage, wenn die Operndamen – und wohl auch jene im Publikum – für kurze, dünne Stimmbänder schwärmen? Es ist schon einmal so, daß an uns Männern weniger die verlässliche Mittellage oder die profunde Tiefe, als vielmehr unser glänzender Höhenflug geschätzt wird. Weniger das anständige Mittelmaß, als das Rekordhafte des Aufstiegs. Und schon gar nicht das solide in temperierten Regionen, als vielmehr das Feuerwerk nach den Wolken hin, auch wenn es dort oben in nichts zersteibt und als Asche zu Boden fällt.

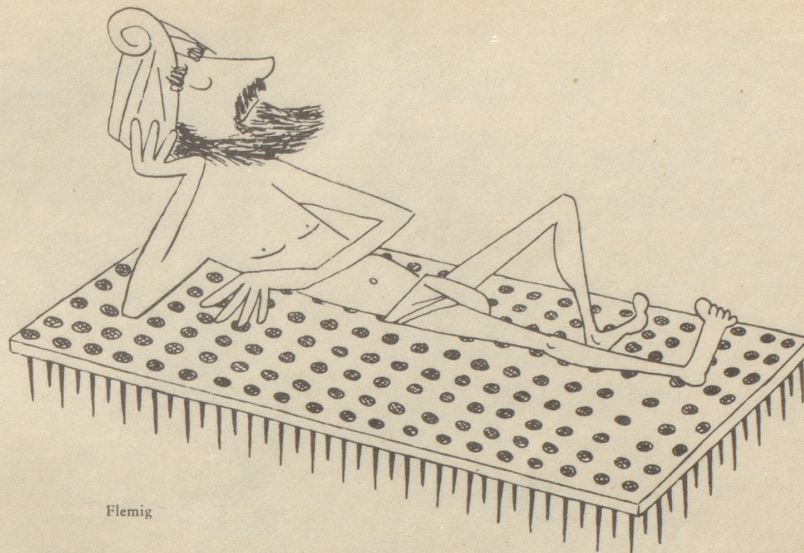
Und in diesem Sinne haben sich die Opernkomponisten aller Zeiten als gute Psychologen erwiesen, wenn sie alles Sieghafte, alles Strahlende und Bezwingende der Tenorlage anvertrauten.

Im Leben, ja, da nehmen die Frauen meist Vernunft an, warten nicht erst auf den strahlenden Tenor mit den schlackenlosen Spitzentönen, sondern heiraten meist einen Bariton, der nicht zu tief hinunter geht und nicht bis zum hohen C hinauf, kurz, sie begnügen sich mit dem Mittleren und Unauffälligen, weil ja eben die Tenöre – auch im Leben – Raritätswert haben und nur ganz selten zu erobern sind.

Um so erpichter sind die Frauen dann als Opernpublikum darauf, daß ihnen der unerfüllte Traum eines Mädchenherzens wenigstens auf der Bühne in Reinkultur vorgeführt wird. Wenn sich die Frauen schon im Leben mit einem Bariton begnügen müssen, ihr Opernheld muß ein hohes C haben.

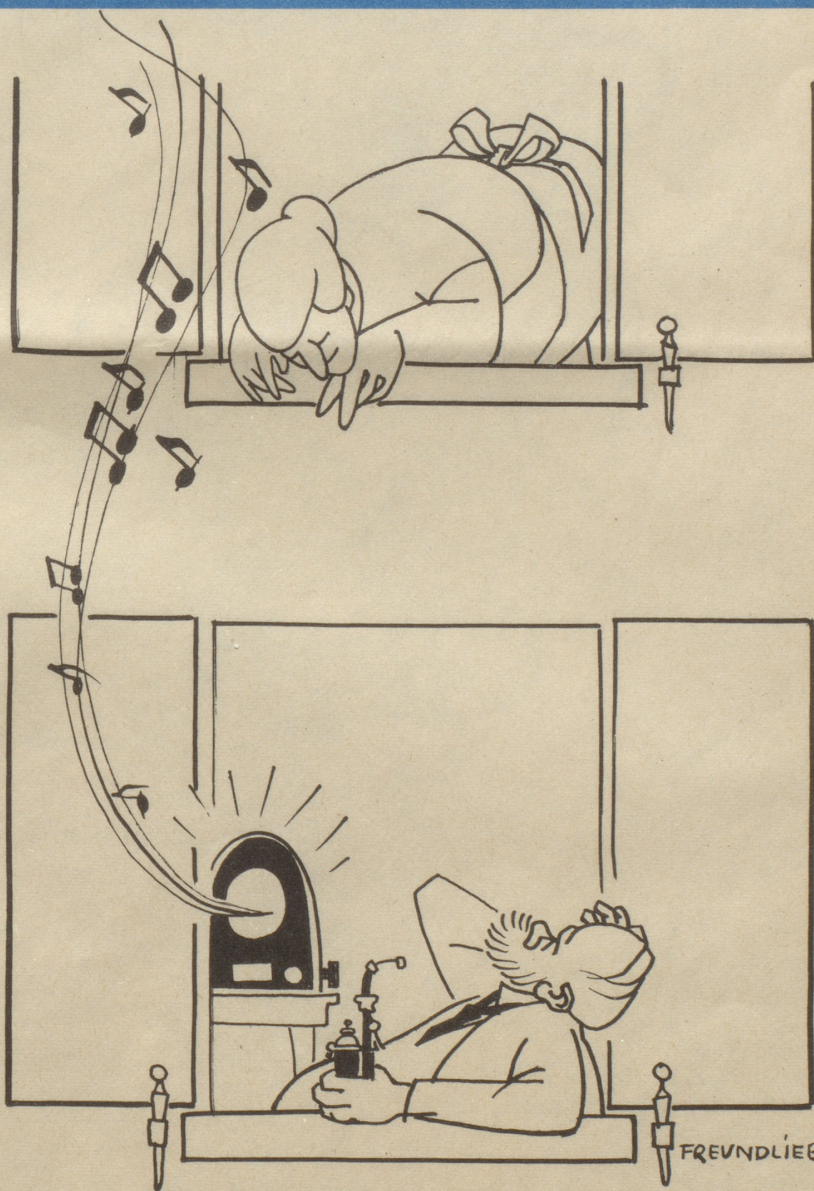
Wer kann es ihnen verübeln?

Aber bei allem Verständnis für die Publikumspsyche unserer Damen möchte ich doch kein Bariton sein.



Flemig

Fakir macht Ferien



«Herr Muggli mached Si doch bitti s Feischter zue es hät sowieso zwill Radioaktivität i dr Luft!»